

## Gottfried Becker (1926 – 2000)

geboren: 24.03.1926 in Bad Lausick [1.3]  
verhaftet: 20.09.1945 [3]  
entlassen: 14.07.1948 aus dem [NKWD-Lager Mühlberg](#) [1]  
verstorben: 27.01.2000 in Bad Lausick [2.3]



Gottfried Becker war das einzige Kind des Textilwaren-Einzelhändlers Paul Becker und seiner Ehefrau Margarete. Von klein auf wurde er so erzogen, das vom Großvater bereits 1882 gegründete Geschäft in Bad Lausick fortzuführen. [3]

Nach dem Besuch der Schule in Borna (1932 – 1939) wechselte er an die Wirtschaftsober-  
schule in Leipzig, wo er im Herbst 1943 mit seinen wenigen noch verbliebenen Mitschülern  
das „Kriegs-Abitur“ erhielt. Er wurde dann zunächst zum langfristigen Notdienst und später  
zur Wehrmacht eingezogen. [2.3]

Über seine Verhaftung durch die sowjetische Geheimpolizei NKWD und die Zeit im Spezial-  
lager Mühlberg wird aus dem Beitrag Gottfried Beckers zu dem Buch "Stalins Lager in  
Deutschland 1945 -1950" von Michael Klonovsky und Jan von Flocken, zitiert. [1]

"Am 20. September 1945 wurde ich abends nach einer Theatervorstellung zu der berühm-  
ten ‚kurzen Befragung‘ auf die Polizeiwache bestellt, die ich als ‚Arrestant‘ verließ. Ein deut-  
scher Hilfspolizist brachte mich zur sowjetischen Kommandantur. Dreißig Personen waren  
verhaftet worden: Block- und Zellenleiter, viele Volkssturm-Unterführer, ein Landwirtschafts-  
rat, der Feuerwehrkommandant und drei Jugendliche. Wir wurden in das Gefängnis der  
Kreisstadt Borna gebracht und in der darauffolgenden Nacht wurde ich das einzige Mal  
während meiner Haftzeit verhört...

Am Morgen des 23. September 1945 stand ein Omnibus im Gefängnishof, wir 30 Leute  
stiegen ein, und ab ging die Fahrt - Richtung Osten. Gegen Mittag überquerten wir in Riesa  
die Eibe, da kannte ich mich aus, oft genug hatte man uns dort herum gescheucht. Entlang  
des Truppenübungsplatzes ging es nordwärts, ein kurzes Abbiegen und wir standen mit un-  
serem Omnibus vor dem Eingang des ehemaligen Kriegsgefangenen-Stammlagers (Sta-  
lag) IV B...

Das Lager befand sich in einem desolaten Zustand. Das ließ bereits ein Blick aus dem Om-  
nibusfenster auf das ehemalige Offizierslager im Vorfeld erkennen. Im Hauptlager fanden  
wir diesen Eindruck bestätigt. Aus den Baracken war alles entfernt, was sich entfernen ließ.  
Keinerlei Mobiliar wie Bettgestelle, Stühle, Tische, die Öfen sämtlich heraus gerissen, die  
großen Fensterflügel ohne Glas oder nur mit Scherben bestückt, beim größten Teil der Ba-  
racken auch die hölzerne Zwischendecke entfernt... Hätte der Fußboden nicht aus Ziegel-  
steinen bestanden - auch er wäre entfernt worden. Die Zeit zwischen dem Kriegsende im  
Mai und nun dem September war lang genug und der Bedarf groß genug, um ein solches  
Bild entstehen zu lassen. Ein Wunder, dass die Wasserleitung noch funktionierte! ...

Die Periode, wo es möglich war, mit Duldung der Posten - und mit Hilfe von Schnaps - ei-  
nen Kontakt zu den Inhaftierten herzustellen, ging Mitte 1946 zu Ende, obwohl es mutige  
Angehörige auch später noch versuchten. Um diese Zeit ging auch der Ausbau der Barak-  
ken zu Ende, nachdem vorher noch ein zweistöckiges Haus mit Wohnungen für sowjetische  
Offiziere und deren Familien gebaut worden war. Zum Schluss fuhren Kommandos mit  
Lastautos in das nicht weit entfernte ehemalige Kriegsgefangenen-Lazarett Jacobsthal und  
bauten dort Baracken ab. Mit Hilfe dieser Teile wurde nun unser Lager mit einer über-  
mannshohen Bretterplanke versehen, so dass man nicht mehr darüber hinaus ins freie  
Land schauen konnte...

Einmal war ich mit zu einer Beerdigung. Das war im Oktober 1945, da starben noch ganz wenige, fünf waren es an jenem Tag. Sie wurden nackt in die vorbereitete Grube gelegt, mit einem Zettel zwischen den Zehen, und dann sofort mit Chlorkalk abgedeckt und mit Sand zugeschüttet. An diesem Verfahren dürfte sich auch später bei wesentlich höheren Totenzahlen nicht viel geändert haben.

Da wir zunächst keine Essgefäße besaßen, musste improvisiert werden. Wir drei Jugendlichen fischten aus dem Müllberg, mit dem ein Luftschutzteich schon zugeschüttet werden sollte, einen Kunststoff-Lampenschirm heraus, schlossen die obere Öffnung mit einem Holzpfropfen und waren nun in der Lage, die Portionen für uns drei darin in Empfang zu nehmen. Das ging aus technischen Gründen (ein Löffel ich - ein Löffel du - ein Löffel er) nicht lange gut. Der eine suchte sich eine verrostete Konservendose, der andere fand eine Ofenkachel, in die gerade ein Dreiviertelliter hineinging...

Ich bin von Haus aus handwerklich sehr unbegabt, und die tägliche Beschäftigung mit dem ‚Geradeklopfen von Nägeln mit Hilfe von Steinen‘ war doch wenig befriedigend. Andererseits hatten es die weiteren Neuankömmlinge viel schwerer, denn die Arbeitsfunktionen im Lager waren natürlich von den zuerst Gekommenen besetzt.

Das ewige Nichtstun, das Warten von einer Essensausgabe zur anderen, ohne jemals richtig satt zu werden, war dann wohl auch bis zuletzt der Zustand, der psychisch am meisten belastete. Immer von 200 bis 500 Menschen umgeben, mit 50 Zentimetern Pritschenfläche zum Schlafen, gepeinigt von Wanzen und Flöhen, ohne Anklage, ohne jede Verbindung mit der Außenwelt und ohne zu wissen, wie lange das noch so weitergehen sollte, das war bei vielen ein Grund, nicht durchzuhalten...

Am Heiligen Abend 1946 zählte ich 86 Tote. Es war sehr kalt, der Morgendunst lag über den Baracken und die Sonne erhob sich gerade als roter Ball über die Bretterplanke. Jeweils zwei Holzstangen waren durch ein Stück Stoff verbunden, darauf lagen sie, natürlich nackt, und bildeten eine unheimlich lange Reihe auf der abgesperrten Lagerstraße. Da öffnete sich vorn das Tor, jeweils zwei Träger hoben ihre Last an und so defilierten sie auf ihrem letzten Gang an mir vorbei, der ich heimlich die Barackentür einen Spalt geöffnet hatte...

Vorerst aber, im Januar 1947, bei eisiger Kälte, kam eine sowjetische Ärzte-Kommission, die alle diejenigen herausuchte, die noch arbeitsfähig erschienen. Kennzeichen waren noch vorhandene ‚runde Arschbacken‘. Da hatte das gute Leben manchen Lagerfunktionärs, manchen Handwerkers oder des Küchenpersonals ein Ende. Der Verhaftungsgrund oder die Verstrickung in NS-Dinge spielte überhaupt keine Rolle. Viele wollten fort, egal wohin; ich wurde ausgemustert und blieb da. Die Ausgesuchten bekamen vor ihrem Abtransport alle russische Pelzmützen. Deshalb hieß dieser größte Transport, der je fortging, bei uns der ‚Pelzmützentransport‘<sup>1</sup>. Auch hier kamen später die Überlebenden aus der UdSSR zurück - als Kriegsgefangene! ...

Hauptgesprächsstoff war immer und jederzeit das Essen... Welch eine Zeremonie beim Brotverteilen! Es gab in jeder Baracke ein Brotmesser, streng unter Verschluss gehalten. Die Kastenbrote wogen 1.500 Gramm und mussten in drei, später in fünf Teile geschnitten werden. Die in der Regel nicht gewogenen Teile wurden nun reihum in der ‚Brotgemeinschaft‘ ausgewählt. In unserer Baracke hatten wir allerdings eine selbstgebastelte ‚Brotwaage‘ nach Art der alten Krämerwaagen - und die drei Mann schauten genau hin, dass der Zeiger in der Mitte stehen blieb. Dann durfte man noch wählen zwischen Kanten- und Mittelstück. ...

Schlimm war es um die Schuhe bestellt. Ein Besohlen gab es nicht. Wenn sie durchgelaufen waren, wurde das meist noch intakte Oberleder an einer Holzsohle befestigt. Die näch-

---

1 Weitere Informationen gibt es unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Pelzm%C3%BCtzentransport>

ste Stufe war eine Art Holzsandale mit Lederstreifen und schließlich blieb noch der reine Holzpantoffel. Das Schlurfen der unbeweglichen Sohlen und der dadurch erreichte typische Häftlingsgang stehen mir heute noch vor Augen.

Man bedenke auch: es gab kein Toilettenpapier! Dazu dienten Stoffleckchen, immer wieder ausgewaschen und in einer Jackentasche verstaut...

Der sowjetische Lagerkommandant, Hauptmann Samoillow, war ein Kulturfanatiker. Er unternahm alles, um im Lager eine ‚Kulturelle Sektion‘, kurz ‚Kultura‘ genannt, aufzubauen. Deren Tätigkeit war für die sowjetische Garnison, gleichermaßen aber auch für die deutschen Häftlinge bestimmt. Er konzentrierte seine ganze Energie auf diese Aufgabe, während ihn die sonstigen Zustände im Lager kaum interessierten...

Am 14. Juli 1948, dem zweiten Tag der Entlassungen, war ich an der Reihe. Wie wir gekommen waren, ging es wieder heimwärts, also mit allen noch Lebenden aus meinem Heimatort. Am Tor hielt uns ein sowjetischer Offizier eine kurze Rede. Wir könnten annehmen jede Stellung in Ökonomie und Verwaltung, sollten uns fernhalten der Politik des Schumachers (SPD-West!) und gut Freund werden mit der Sowjetunion. War das nicht ein bisschen viel verlangt?..." [1]

Im Lager Mühlberg arbeitete Gottfried Becker bis zu seiner Entlassung in der „Kultura“: zunächst als Mitglied im Männerchor, später als Solist im Ensemble. Der ehemalige Mitgefangene [Achim Kilian](#) charakterisierte Gottfried Becker in seinem Buch „Einzuleiten zur völligen Isolierung“ als „Chronist der Kultura“. [4. S. 82]

**Abb. 1: Liste der mitzunehmenden Dinge [1]**

- Während der Areste mitnehmen.
1. Gute Mantel... (warm) ..... 1 (eins).
  2. Mütze oder Hut..... 1 (eins).
  3. Gute Anzug..... 1 (eins).
  4. Wäsche..... 2 oder 3 Paar.
  5. Socken..... 2 oder 3 Paar.
  6. Gute Stiefel oder Schuhe..... 1 Paar.
  7. Eine Decke... (warm)..... 1 (eins).
  8. Bettlagen..... 2 (zwei).
  9. Handtuche..... 2 oder 3 Stück.

**Abb. 2: „Entlassungsschein“ - Eine Irreführung. Jeder Entlassene wusste, dass er nicht aus einem Internierungslager der Polizei des Landes Sachsen-Anhalt kam, sondern aus einem NKWD-Speziallager. [1]**

Bescheinigung

Hiermit wird bescheinigt, dass Herr, Gottfried Becker, geb. 24.3.1926.  
(Vor- und Nachname)

aus dem Internierungslager entlassen ist und sich auf dem Heimwege nach Sachsen,  
Kreis Borna, Bad-Lausick, Stadtlausitz 4, befindet.  
(genaue Adresse)

Diese Bescheinigung berechtigt obengenannten, die Eisenbahn zu benutzen. Als Personalausweis kann sie nicht dienen.

14. Juli 1948.

Landespolizeichef  
des Landes Sachsen-Anhalt.  
Bismann

Nach seiner Entlassung begann Gottfried Becker eine Lehrausbildung im elterlichen Geschäft, die er bereits im Sommer 1949 mit sehr gutem Erfolg abschloss. Zunächst arbeitete er als Verkäufer. Mit dem Tod des Vaters, 1951, übernahm er die Geschäftsleitung. 1959 wurde er selbstständiger Inhaber.

Seit 1949 gehörte Gottfried Becker dem Kulturbund<sup>2</sup> an und war in der Ortsleitung tätig. Zudem war er von 1948 bis 1959 Mitglied im FDGB<sup>3</sup>.

Gottfried Becker heiratete Marianne, geb. Blaszyk<sup>4</sup>. Seine Töchter Uta und Heidrun kamen im Dezember 1949 und Juli 1953 zur Welt.

In seiner 2. Ehe war er mit Eva, geb. Birr, verheiratet, die ebenfalls im Lager Mühlberg inhaftiert gewesen war. Sie war nach ihrer Entlassung zunächst nach Kiel übersiedelt und hatte als Angestellte in einem Landesministerium gearbeitet. Ende der 1960er / Anfang der 1970er Jahre zog [Eva Birr](#) in die DDR, um den inzwischen verwitweten Gottfried Becker zu heiraten.

Gottfried Becker war Gründungsmitglied und erster Vorsitzender der [Initiativgruppe Lager Mühlberg e.V.](#), die am 11.01.1991 von ehemaligen Inhaftierten des Speziallagers Mühlberg gegründet wurde. Er setzte sich bis zu seinem Lebensende aktiv für die Aufarbeitung der Geschichte der beiden Lager Mühlberg (1939 – 1948) ein.

Gottfried Becker verstarb am 27.01.2000 in Bad Lausick. [2.3]

Abb. 3: Nachruf, geschrieben von Hannelore Naß, Autorin der Publikation „*Verschollen in der Heimat - Bornaer Bürger in den Lagern des NKWD.*“ [3]

## In memoriam Gottfried Becker

## Persönlichkeiten

Ende Januar dieses Jahres 2000, das er noch mit nachdenklich-ironischen Zeilen im „Sachsentelegraph“ begrüßt hatte, verstarb unerwartet und mitten in seinem vielfältigen Schaffen, Herr Gottfried Becker aus Bad Lausick, vielen bekannt und von



Eva und Gottfried Becker am Gedenkstein in Mühlberg, September 1999

vielen betrauert, wie sich an der großen Zahl der Trauergäste bei seiner Beerdigung zeigte. Dass wir hier in Borna ihn auch als einen der Unseren betrachten, mögen uns die Lausicker verzeihen, für die er als „Bad Lausicker Urgestein“ gilt; ist doch seine Heimatstadt ohne das Textilgeschäft Becker, dessen Inhaber er bis zur Weitergabe an die nunmehr vierte Becker-Generation gewesen ist, kaum denkbar. Als ich ihn vor Jahren kennenlernte, galt es, einen Zeugen der sowjetischen NKWD-Lager zu sprechen und zu befragen, um diese lange verschwiegenen, unbekanntem Schicksale hiesiger Mitbürger dem Vergessen zu entreißen. Erstaunt maß ich bei meinem ersten Besuch in seiner Wohnung mehrere Meter Akten in seinem Minibüro und erlebte einen belesenen und gewissenhaften Sammler und Bewahrer von geschichtlichen Zeugnissen seiner Heimat. Herzlichkeit und Bescheidenheit gingen von ihm aus. Er half

mir in der Folgezeit mit seinem umfangreichen Material, Adressen, Hinweisen und stellte Verbindungen her, so dass man sagen kann, unsere Ausstellung „Verschollen in der Heimat“ im Bornaer Museum wäre ohne ihn nicht denkbar gewesen.

Ich erfuhr damals auch, dass in der Beckerschen Wohnung 1990 die „Initiativgruppe Lager Mühlberg e.V.“ von ihm, seiner Frau Eva (auch sie ehemals in Mühlberg inhaftiert) und weiteren Personen gegründet wurde. Dieser Verein ist heute deutschlandweit verbreitet, gibt periodisch Rundbriefe heraus und organisiert die jährlichen Gedenktreffen in Mühlberg.

Vor diesem Zusammentreffen mit Gottfried Becker kannte ich nur seine kenntnisreichen, interessanten Beiträge im „Sachsentelegraph“, die ich wegen ihrer Gründlichkeit und Sachlichkeit schätzte, aber erst nach und nach erfuhr ich von der Vielfalt seiner Aktivitäten, sei es im Kulturbund, im Heimatverein Geithain, in der Ortsgruppe Bad Lausick des Landesvereins für Sächsischen Heimatschutz, im Kirchenvorstand seiner Kirchengemeinde und letztendlich auch im „Förderverein St. Kilian“ in Bad Lausick, der 1998 gegründet wurde und dessen erstes Mitglied er „selbstverständlich“ wurde.

Er war sozusagen das „Historische Gewissen“ seiner Heimatregion. In allen Gremien wurde er federführend erlebt, regte an, schrieb Beiträge, suchte und stellte auch den Kontakt zu Stadtarchiv und Chronik Borna her, ebenso zum Sächsischen Wirtschaftsarchiv e. V. Leipzig. Viele Menschen sind es, die ihn geschätzt, geachtet und geliebt haben. Wir sind traurig, dass er von, uns gegangen ist. Jemand sagte: „Er war eine Respektperson zum Gernhaben.“ Gibt es einen besseren Nachruf?

Hannelore Naß  
Förderverein des Museums

2 siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Kulturbund\\_der\\_DDR](https://de.wikipedia.org/wiki/Kulturbund_der_DDR)

3 siehe [http://de.wikipedia.org/wiki/Freier\\_Deutscher\\_Gewerkschaftsbund](http://de.wikipedia.org/wiki/Freier_Deutscher_Gewerkschaftsbund)

4 **Marianne Blaszyk**, geb. 1925. wurde am 26.10.1945 von Leipzig ins NKWD-Lager Mühlberg verbracht und am 18.07.1948 wieder entlassen. [Mitteilung der Initiativgruppe Lager Mühlberg e.V. vom 10.04.2015]

Wir danken dem Geschichtsverein Borna e.V. sowie dem Museum der Stadt Borna für die freundliche Genehmigung zur Veröffentlichung des Textes.

Stand: 10.04.2015

Quellen:

1. Verschollen in der Heimat - Bornaer Bürger in den Lagern des NKWD. Einführung in das Thema und Dokumentation einzelner Schicksale. Annett Grzelak, Hannelore Naß. Museum der Stadt Borna. 1999. S. 17 – 21.
2. *Die Öffentliche Handelslehranstalt zu Leipzig 1831-1950: Festschrift zum 170. Jahrestag ihrer Gründung.* Leipziger Universitätsverlag, 2001, S. 137 und S. 254
3. Mitteilung und Dokumente des Museums der Stadt Borna vom 19.03.2015.
4. Einzuweisen zur völligen Isolierung. NKWD-Speziallager Mühlberg/Elbe 1945–1948. Forum-Verlag. 1992. ISBN-13: 978-3861510284.

© Heike Leonhardt und Uwe Steinhoff  
Internetdokumentation der Opfer des Lagers Mühlberg 1939 – 1948  
Mehr Details: <http://www.lager-muehlberg.de>  
Nichtkommerzielle Nutzung unter Angabe der Quelle gestattet.